



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigen...
Die Kreispolizei...
Verlag: G. Bierschke...
Neuenbürg

Nr. 293

Neuenbürg, Dienstag den 14. Dezember 1943

101. Jahrgang

„Das Bajonett entscheidet“ Das Presse-Echo zur Ribbentrop-Erklärung

„Die Mächte des Dreierpaktcs stehen unerschütterlich auf den eroberten Positionen“ überschreibt die „Beigrader „Kooz Bremer“. Das Blatt bringt bereits einen Kommentar dazu, worin es u. a. heißt, das militärische Dreierbündnis habe die zwei-jährige Kriegsprobe bestanden. Im Dreierbündnis gebe es keinen Egoismus und keine Rivallitäten, sondern nur gegenseitiges volles Vertrauen. Darin liege der grundlegende Unterschied zwischen dem Verhältnis unter den Mächten der Neuordnung und jener faulen Kombination der drei Kräfte der kapitalistischen und kommunistischen Reaktion.

Die Erklärung des Reichsaußenministers wird von den Stockholmer Blättern gut wiedergegeben. In Schlagzeilen wird auf die Bedeutung der Ausführungen hingewiesen. „Dagens Nyheter“ widmet der Wiedergabe die Überschrift: „Das Bajonett und nicht die Vorräte entscheiden den Krieg“. „Das Material nützt nichts gegen den deutschen Soldaten.“ „Svenska Dagbladet“ überschreibt die Ausführungen: „Die Staaten des Dreierbündnisses sind bereit, sagt Ribbentrop“, und „Stockholms Tidningen“: „Ribbentrop: Die deutsche Front im Osten wird bestehen.“

Auch in der portugiesischen Presse findet die Erklärung des Reichsaußenministers große Beachtung. Die Reduziert die Blätter hebt ebenfalls hervor, daß nicht die Menge des Materials den Sieg entscheiden werde, sondern der Einzelmensch, wie ihn Deutschland in überlegenem Maße besitze. Ausdrücklich unterstreichen sie, daß der Reichsaußenminister als Europäer spreche und deshalb mit Recht beachtet werden könne, daß in der sogenannten europäischen Kommission in London keine einzige europäische Nation vertreten sei. Die Blätter heben weiter die Feststellung Ribbentrops hervor, daß die deutsche Front im Osten bis zur Vernichtung der Roten Armee Widerstand leisten werde, was in Portugal als entscheidend für den Ausgang des Krieges angesehen wird.

In großer Aufmerksamkeit bezieht die gesamte Frankfurter Presse auf den vorliegenden Text. Die Frankfurter Zeitung hebt in ihrer ersten kurzen Kommentierung der Worte des Reichsaußenministers die „Kraft“ hervor, Ribbentrop habe in sei-

ner Erklärung den Appell, der heutigen Parole Berlin entsprechend, wiederholt: Sie mögen kommen! Die deutliche Zurechtweisung liegt in keiner Weise von den Drohungen des Feindes beeindruckt, und die deutsche Wehrmacht erwartet hinter ungeheuren Befestigungen den Feind.

Die finnische Presse, die der Rede große Beachtung schenkt, unterstreicht die Siegesgewißheit Deutschlands. Die bulgarische Zeitung „Iztok“ sagt: „In Europa und in Ostasien halten die Dreierpaktmächte die gewonnenen Positionen fest in ihren Händen.“

Bulgarien wird sich verteidigen

Der Ministerpräsident und der Innenminister vor den bulgarischen Reservateuroffizieren

Am Sonntag fand im Militärklub in Plovdia eine feierliche Kundgebung aller Mitglieder des Verbandes der Reservateuroffiziere des Landes Plovdia statt. Der Kundgebung wohnte u. a. Ministerpräsident Borissoff und Innenminister Dr. Christoff bei.

Der bulgarische Innenminister hielt vor der Kundgebung eine Rede, in der er den Gedanken unterstrich, daß sich der Feind durch die Luftangriffe und durch seine Agitation bemühe, die innere Front des Landes zu schwächen. Der Feind irre sich aber, denn er werde erst über die Leichen von zehn Millionen Bulgaren die bulgarische Grenze überschreiten können. Das bulgarische Volk stehe in keinem größeren Teil an der Front des Staates. Der bulgarische Bauer liebe seine Scholle und sei bereit, so führte Dr. Christoff aus, sie um jeden Preis zu verteidigen.

Nach den Worten des Innenministers ergriff Ministerpräsident Borissoff das Wort, der u. a. folgendes hervorhob: Die Außenpolitik Bulgariens werde von 99 Prozent des bulgarischen Volkes gebilligt. Das bulgarische Volk verlange nichts Fremdes, könne aber auf seine nationalen Ideale nicht verzichten. Die bulgarische Außenpolitik habe die Verteidigung der legitimen Rechte der Nation und die Sicherstellung der Einheit und Unabhängigkeit Bulgariens für die Zukunft zum Ziel. Alle guten Bulgaren müßten sich daher verpflichtet fühlen, der Regierung in ihrem Aufbauwerk beisitzend.

Die Schlacht am Sangro

Kampf zwischen Fels und Meer — Die deutschen Sperriegel vor Rom bewähren sich

Von Kriegsbereiter Reinard Albrecht

(R.A.) Nicht Tage lang tobt vor der phantastischen Küste der Abruzzen, in ihren tief eingeschnittenen Tälern, mit ihren bizarren Felsgraten und Schneeflecken, mit ihren steilen Wänden und hohen Klippen, zwischen denen sich fruchtbare Täler hinziehen, eine Schlacht im Sangro-Abchnitt der Südfrent. Der Sangro war die große Hoffnung unserer Gegner. Nach dem Weggang des englisch-amerikanischen Angriffs im Raum Cassino-Benafra-Mignano sollte im Westen der Halbinsel der große Schlag des Durchbruchs und der Umfassung versucht werden.

Phantastisch wie der Anblick des San-Gro-Massivs, das beherrschend diese Gebirgswelt überblickt und hinübersehend nach dem Meer, das sich blau und tief nach Osten hin verliert, ebenso phantastisch, in ihren Wechselwirkungen unerschöpflich, ist auch die Schlacht, die am 1. Dezember am Sangro entbrannte und sich inzwischen mit aller Härte bis hinüber zur Westküste bis in die Bucht von Gaeta ausgebreitet hatte. Der Feind lehte vom ersten Augenblick seiner Offensiv an alles auf eine Karte. Das milde Vormärtsstücken vom Süden her sollte hier seine schlaflosbindende Wendung erfahren; hier sollte mit einem bisher an dieser Front nicht dagewesenen Einbruch an Material, an Waffen und an Truppen die deutsche Front in Italien aufgerissen und damit die von der Feindseite immer stürmischer verlangte „Schlacht um Rom“ eingeleitet werden.

Die deutsche Führung war nach wie vor dank der ausgezeichneten Verfassung der Truppen zu jeder Stunde Herr der Lage. Das zeigt am besten die hitzige Reaktion auf die feindliche Offensive am Sangro, wo der Feind auf schmalem Raum eine Luftwaffe, eine Truppe und eine Artilleriemassierung vornahm, unter der jede Front, wäre es keine deutsche gewesen, hätte zusammenbrechen müssen. Der unbedeutende Einbruch feindlicher Kräfte in den ersten Tagen der Schlacht war zwar die Folge postulierter Luftangriffe und Artillerieüberfälle auf kleinstem Raum — allein drei kriegsstarke Divisionen setzten die anglo-amerikanische Führung, um dieses Ziel zu erreichen, ein. Aber der operative Erfolg des Durchbruchs gelang nicht. Deutsche Grenadiere, Sturmpioniere, Artilleristen und die Männer unserer Luftwaffe fingen den Einbruch schon vor der Entwicklung auf, fügten dem Feind bedeutende Verluste zu und „rieteten“ neue Sperriegel, für die dieses Land mit seinen Gegenständen alle Voraussetzungen schaffte. Der Feind versuchte, seine Offensive am Sangro, zwar hat er eine Reihe von Ortschaften und Höhenzüge überlassen bekommen, das alles darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die operative Zielsetzung in den Anfängen der Aktion verloren ging. Aus der „Schlacht um Rom“ ist

eine weitere der verlustreichen Abnutzungsschlachten geworden, wie sie der Feind seit Juli dieses Jahres immer wieder hinnehmte.

Der Einbruch des Feindes ist außergewöhnlich. War sein Luftwaffeneinsatz bisher schon groß, am Sangro und bei Cassino zeigte er seine letzten Möglichkeiten rücksichtslos und in einer Ueberzahl ein, so daß nach menschlichem Ermessen der Erfolg sicher sein mußte. Dazu nahm der Gegner, namentlich im Sangro-Abchnitt, eine Artilleriemassierung vor, die es ihm erlaubte, jeden Teil unserer Front mit seinem tiefgefaßelten Feuer zu überschütten.

Der erste Tag brachte bereits Feuerstöße und Feuertrümpfe, die pausenlos über die deutsche Hauptkampflinie hinweg und in unsere Artilleriestellungen schlugen. Man muß über die frontalen Stößen gefahren sein, immer den Blick nach oben gerichtet, was aus dem sonnendurchstrahlten Himmel. Duzende von Jagdbombern im Zielflug bombenwerfend und schießend die Nachschubwege und was auf ihnen ist, angriffen. Man muß das alles erlebt haben, um ganz zu verstehen, unter welcher heftiger und physischer Anspannung der deutsche Grenadier den Weg seiner harten Pflicht ging. Es kann offen gesagt werden, die ersten Dezembertage zählten zu den härtesten in Italien. Aber, wie so oft, hat auch die feindliche Artilleriemassierung, haben Bomben- und Jagdbomberverbände mit ihren rollenden Einheiten den großen Schrecken für uns verloren. Der Feind findet sich schnell in die Veränderung. Er hat einen feinen Instinkt und reagiert

Eine spürbare Entlastung gab dem Mann in der Hauptkampflinie und auf den rückwärtigen Straßen die deutsche Abwehr, die, nach neuen Grundrissen eingeseht, die große Gefahr der Tief- und Schichtflieger durch wirksamen Gegenmaßnahmen bannen konnte. Die außerordentlichen Erfolge, vor allem unsere tapferen Stakoniere, sprachen dafür eine eindeutige Sprache. Die englisch-amerikanische Luftwaffe hat hier verspielen müssen, was es heißt, zwar die Erdriegel überspringen zu können, dafür aber in das zusammengefaßte Feuer unserer Flakriegel hineinzufallen. Und wenn der Gegner nach ungeheuerlichen Feuerstößen zum Angriff ansetzte, wenn nach mühsamer Berechnung jeder Widerstand gebrochen sein mußte, als indische Hilstruppen, Senegalern aus Mittelafrika und amerikanische Regimenter, sogenannte Elitegruppen, eintraten, dann erhob sich aus dem ungepflügten Land zwischen heftigsten entzündeten Weingärten in den Tälern bis hinauf zu den höchsten Gipfelgraten das übermächtige Geschick des deutschen Soldaten, der, als Kämpfer unbesiegt, mit einer Handvoll beherzter Jungen und Alten zugriff, und den zahlenmäßig überlegenen Feind nicht nur anhielt, sondern bezwang.

Neues in Kürze

München. In der Hauptstadt der Bewegung fand im Hause der Faschisten die erste Tagung der republikanisch-italienischen Faschisten in Deutschland statt. An ihr nahmen als Vertreter der ersten 3000 Faschisten 70 Faschisten teil. Der Vorsitzende, Vittorio Mussolini, unterstrich, daß er stolz sei, im Namen des Duce die Teilnehmer in München als dem geistigen Mittelpunkt der Revolution der Braunhemden begrüßen zu dürfen. Vittorio Mussolini wurde zum Generalsekretär des Faschismus für Deutschland gewählt.

Stockholm. Unablässig der rücksichtslosen Bombardieren

Das schlechte Gewissen

Der Unterstaatssekretär des britischen Luftfahrtministeriums Lord Sberwood hat die Erklärung veröffentlicht, daß die britischen Flieger niemals den Befehl erhalten hätten, Terrorangriffe auszuführen, die ihr Gewissen belasten könnten. Man sind wir gemäß selbst die ungeheuerlichen englischen Freiheiten und die zynischen Lügen als Bestandteil des englischen Charakters und der englischen Kriegsführung gewöhnt. Wir haben auch alle Ursache zu der Ueberzeugung, daß das Bombardement deutscher Frauen, Kinder und Kulturstätten durchaus keine Befreiung für das Gewissen der Engländer darstellt. Der plötzliche Start dieser Erklärung eines dramatischen Engländer muß aber unbedingt eine besonderen Hintergründe haben, die die nähere Befähigung mit der aufgestellten maßlos dreisten Behauptung erfordern.

Jeder Versuch einer Abseignung der englischen Verantwortung für den Bombenterror gegen die deutschen Wohnstätten, die Krankenhäuser, Kulturstätten usw. ist vergeblich. Nur allzuvielen deutsche und auch italienische Städte zeigen für die Absichtlichkeit und Systematik der seit Jahr und Tag betriebenen brutalen Gangsterkriegsführung gegen nichtmilitärische Ziele. Die Welt hat nie etwas davon gehört, daß etwa englische und amerikanische Flieger für die Zerstörung deutscher Wohnstätten und für die Tötung deutscher Frauen und Kinder beauftragt oder gar bestraft worden seien, wohl aber, daß sie ausgezeichnet mit Prämien bedacht und von ihrer Presse erst gegenseitlich der Terrorangriffe auf die Reichshauptstadt als „Bombenblockade“ gefeiert worden sind. Der Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung war von England schon geplant, als es längt vor dem gegenwärtigen Krieg alle Vorschläge des Führers auf Ausschaltung oder Wiltörung des Bombenterror ablehnte. Churchill hat ja schon 1934 davon gesprochen: „Wahrscheinlich wird es sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder oder die Zivilbevölkerung überhaupt zu töten und die Siegesgötter wird sich zuletzt voll Entsetzen jenem vernünftigen, der dies in gewaltigem Ausmaß zu organisieren verstand.“

Erst vor wenigen Tagen hat der felle Ober der britischen Bombengeschwader Sautig ein neues Bekenntnis zum Luftterror gegen die Zivilbevölkerung abgegeben: Das man brauche, sei die beständige, methodische Zerstörung des materiellen Eigentums aller Art, ohne das die Moral der Öffentlichkeit nicht aufrecht erhalten werden könne. Das ist genau dasselbe, was der englische Luftmarschall Harris, der „Blitzkrieg“ des Bombenterror gegen die indische Zivilbevölkerung, früher schon mit der Ankündigung sagte, man werde das Reich von einem Ende bis zum anderen züchten und dem deutschen Volk Schläge verlegen, denen gegenüber das frühere Erdbüschel ein Kinderpiel gewesen sei. Am gleichen Sinn haben sich bekanntlich der frühere englische Luftmarschall Trenchard, der Unterstaatssekretär Balfour, der Luftfahrtminister Sinclair, der Luftmarschall Bishop für den Terrorkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung als Mittel zur Erreichung der deutschen Moral erklärt; der britische Nachrichtenbericht hat im vergangenen Sommer von der „terrorisierenden neuen Luftstrategie“ gesprochen, der englische Informationsminister Brendan Braden hat gegenüber Pressevertretern wörtlich geäußert: „Unsere Pläne bestehen darin, auf jede uns mögliche Weise das deutsche Volk zu bombardieren, zu verbrennen und unbarmherzig zu vernichten“ und die englische Presse hat jedem nach so brutalen und grausamen Terrorangriff gegen die Wohnviertel der deutschen Städte gemeinsam mit den amerikanischen Zeitungen geradezu gefeiert.

Unter solchen Umständen gehört nicht nur eine bodenlose Frechheit und Unerschämtheit zu der Behauptung eines englischen Regierungsbeamten wie Lord Sberwood, sondern auch ein besonderer Grund. Dieser Grund ist das schlechte Gewissen der englischen Luftgangster und ihrer Auftraggeber und die Sorge, die sich in ihnen offenbar wegen der späteren Folgen ihrer himmelsstreichenden Verbrechen zu regen beginnt. Sie müßten nun auf einmal nichts getan haben, was ihr Gewissen belasten könnte. Als ob ihre Lügen nicht tausendfach gegen sie sprächen, als ob die englischen Flieger so unjährig gemein seien, unabsichtlich deutsche Städte zu zerstören und viele tausende deutsche Frauen und Kinder zu töten, als ob nicht vor aller Welt die Trümmer zahlloser deutscher Wohnviertel, unzähliger Kirchen, Wohnfahrtsstätten, Kulturwerke gegen sie zeugten, als ob nicht aus dem eigenen Mund ihrer militärischen und politischen Führer hundertfältig und unüberlegbar die Planmäßigkeit des englischen Luftmordes und Luftterror erwiesen und durch all das eine fürchterliche britische Schuld in das Buch der Geschichte eingetragen worden wäre, die kein noch so dreister Fälschungs- und Abtätigungsversuch jemals wieder auszulöschen vermöge.

Das schlechte Gewissen der Terrorverbrecher und die Nachdenklichkeit über die eines Tages kommenden Folgen ihres ungeheuerlichen Beginns rühren sich genau so zu spät, wie der Versuch eines Sichwegleugnens von Absicht und Schuld vergeblich ist.

Schiffskatastrophe auf dem Jangtsekiang

Über 1000 Tote

Eine der größten Untergangskatastrophen in der Geschichte der chinesischen Flugschiffahrt, spielte sich, wie erst jetzt bekanntgegeben wurde, am Donnerstag auf dem Jangtsekiang ab, als über 1000 chinesische Dampferpassagiere, meist kleine, zwischen Schanghai und den Häfen des Jangtsekiang umherreisende Händler, ertranken.

Ein Schiff namens „Hwatai“ kenterte und sank innerhalb von fünf Minuten in der Nähe des kleinen Hafens von Kantung. Die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten durch kleine in der Nähe weidende Boote, die sogenannten Campans, wurden durch die Dunkelheit und durch den hohen Seegang erheblich beeinträchtigt, und nur 200 Personen konnten gerettet werden.

Die vorläufige Untersuchung ergab nach der „Schanghai Times“, daß die Katastrophe auf die Beichtertigkeit der Schiffsgesellschaft zurückzuführen ist, die eine zu große Zahl von Passagieren mit großem Gepäck zugelassen hatte, so daß das Schiff das Gleichgewicht verlor und kenterte.



Geschichtliche Schuld

Gegenüber der unerschämten Erklärung des Lord Cherwood, mit der sich England der Anlage des Bombenverbrechens entgegenstellen versucht, sei auf die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz über die Frage der Abschaffung jeglicher Luftstreitkräfte hingewiesen. In dem darüber erschienenen deutschen Weißbuch, das die Dokumente über die englische Klein- und Bombenverbrechen gegen die Hochverbreiterung zusammenfaßt, ist auch das schärfste Aussprechen des früheren englischen Ministerpräsidenten Baldwin verzeichnet, der sich seinerzeit auf den Standpunkt stellte, man müsse mehr Frauen und Kinder töten als der Feind, wenn man sich selber schützen wollte.

Im Sinne dieser britischen Einstellung zum Luftkrieg sprach sich die britische Delegation auf der Abrüstungskonferenz entschieden gegen die nötige Abschaffung des Bombenverbrechens aus, indem sie erklärte, auf diese Luftkraft mit Rücksicht auf die politischen Erfordernisse nicht verzichten zu können. So erklärte Eden als damaliger britischer Vertreter in der Generalkonferenz der Konferenz für die Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen am 27. Mai 1933, daß man auf die Methode des Luftbombardements einfach nicht verzichten könne, weil sich in gewissen Gebieten die Polizeigewalt anders nicht ausüben lasse. Vor dem Unterhaus verteidigte der damalige Unterstaatssekretär für die Luftfahrt Sir Philip Sassoon am 8. März 1934 den englischen Standpunkt mit der Begründung, daß das Abwerfen von Bomben „das letzte Stadium des politischen Vorgehens“ sei und schloß daran die folgenreiche Bemerkung, daß „in den meisten Fällen der Friede bald hergestellt“ sei.

Schließlich sei auch noch auf die Erklärung des feinerzeitigen Staatssekretärs für die Luftfahrt, Lord Bamberghy, verwiesen, der meinte, daß die britische Abrüstungsdelegation die größten Schwierigkeiten hätte, den Gebrauch des Bombenflugzeuges auch nur für die Grenzen im Mittleren Osten und in Indien beizubehalten, wo es nur dem Vorhandensein der Air Force zu verdanken war, daß wir diese Gebiete in Schach halten konnten.

Diese dokumentarisch festgelegten Erklärungen sind unumstößliche Dokumente für die unzulängliche Schuld Englands am Ausbruch des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung. Es blieb den Briten vorbehalten, für diese inhumanen Kriegsmethoden besonders Mord- und Terrormethoden zu erfinden. Es wird keinem Briten gelingen, die geschichtliche Schuld an dem Bombenkrieg von Englands Schultern abzumüllen.

„Warnung“ an die Südostvölker

Ein plumper Propagandablatz Hulls

Bekanntlich waren als Ergebnis der Lissabener Konferenz sogenannte „psychologische Waffenbomben“ gegen Deutschland und eine Verbündeten angekündigt worden. Nachdem die nichtslagende Verlautbarung von Leberon die Erwartungen unserer Feinde durch das völlige Fehlen solcher Erklärungen enttäuscht hat, verläßt der nordamerikanische Außenminister Hull das Versteck durch eine auf Wut und plumpen Täuschung berechnete Drohbombe in die Adressen Ungarns, Rumaniens und Bulgariens nachzuholen.

Die Erklärung erinnert an die vor zwei Jahren erfolgte Kriegserklärung der bulgarischen, ungarischen und rumänischen Regierung an die USA und bezeichnet diese Regierungen in der Herrn Hull so gefälligen Gangsprache als „Söldner-Missionen“. Hull wirkt dann in typischer überheblicher Weise die abwegige Frage auf, er wisse nicht, „in welchem Maße diese Regierungen auf die Drohkut der USA gerechnet haben, ihre Völker vor den Folgen dieses überwitzigen Schrittes zu verschonen.“ Tatsache ist — so führt die Erklärung fort — daß die an der Macht befindlichen Regierungen in diesen drei Ländern rücksichtslos ihre Teilnahme an Kriegen gegen uns fortgesetzt und mit Menschen und Material die deutsche Kriegsmaschine gefüllt haben.“ Die Erklärung schließt mit der üblichen Dreifaltigkeit, mit der die Herren im Weißen Haus mit Worten unzusammenhängend, wenn die militärischen Tatsachen nicht ihren Hoffnungen entsprechen. Freche Drohungen und launischen Bluff verbinden sie zu den folgenden grotesken Formulierungen, mit denen Hull an die Ungarn, Rumänen und Bulgaren, die ebenso wie Deutschland für nichts anderes als ihre nationale Egoisten und Zukunft kämpfen, Eindruck zu machen sucht. „Es muß Ihnen — so droht Herr Hull — klar geworden sein, daß Sie mit Sicherheit die Verantwortung für die Folgen der Niederlage, welche die vereinigten Nationen Deutschland zufügen werden, zu teilen haben.“

Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press trifft ausnahmsweise den Nagel auf den Kopf, indem sie die Bluff-Erklärung mit dem kurzen Satz erläutert: „Es scheint sich hier um eine Propagandakampagne zu handeln, die aus den Konferenzen von Lissabon und Lissabon entsprungen ist.“

Rom. Der Regard hat, wie die römische Nachrichtenagentur „Corrispondenza“ veröffentlicht, allen Ernstes den Antrag an England gerichtet, er wolle sich nach Abschluß des Krieges auf dem Kapitäl in Rom von neuem trönen lassen. Dieses phantastische Verlangen habe der abessinische Elitenverband mit dem Hinweis unterstützt, es solle dadurch der Schaden wieder gutgemacht werden, den er durch die Befreiung seines Landes durch Italien erlitten habe.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur von Dop.

26. Fortsetzung

„Da kann man ja nachträglich noch gratulieren, Herr Oberleutnant. Und jetzt sind Sie hier beschäftigt?“

„Nein, das nicht. Ich wollte nur zur Nachbarin hier. Die Kugel eines arbeitslosen Menschen hätte mir beinahe das Leben gekostet. Viel hätte ich mir nicht daraus gemacht, wenn es vorgekommen wäre, aber jetzt trene ich mich wieder, daß ich noch lebe und wieder gesund bin. Wissen Sie, aus welchem Grunde?“

„Ein dunkle Idee flammte ihr über das Knie.“

„Wie sollte ich das wissen können?“

„Das ahnen Sie nicht, Irene?“

„Er hatte ihre Hand ergriffen, die sie ihm eine Welle überreichte.“

„Wohin mich das Schicksal in diese Berge verschlug, wo Sie leben und wirken. Weil mir die Köhlerzeit mit Ihrem zerstörtem Schicksal in den Weg lief und mir verriet, daß dort in Genselungsbühl eine Schwester Irene, die genau wie ich spräche, und aus Norddeutschland gekommen sei, haute. Weil ich vor Ihnen lebe und zu Ihnen sprechen kann.“

„Sie schätzte langsam das Haupt, sagte aber nichts.“

„Irene?“ fragte er. „Aus welchem Grunde sind Sie Krankenschwester geworden? Sie hatten das doch nicht nötig?“

„Sie sah ihn mit erkannten Augen an.“

„Dann haben Sie nichts gehört?“

„Wovon?“

„Daß mein Vater — vielmehr ich, als die Erbin — alles verloren hatte. Daß wir hier nicht? Daß Ihnen niemand von den falschen Spekulationen, die das ganze Vermögen fraken, berichtet?“

„Er schüttelte bestürzt den Kopf.“

„Nein, ich habe davon nie etwas gemerkt. Ich war ja auch

Weiter schwere Abwehrkämpfe

Neue eingelegte Sowjet-Reserven bei Shtomir abgewiesen — Erfolgreiche deutsche Angriffe am Teterem

aus dem Jahreshauptquartier, 18. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Rimalog und bei Ischerlaffe löste der Feind auch gestern zahlreiche Angriffe in wechselnder Stärke. Die schweren Abwehrkämpfe dauern unvermindert an.

Im Kampfraum nordöstlich Shtomir unternahmen die Sowjets mit neu herangeführten Kräften heftige Gegenangriffe, die abgewiesen wurden. Andere Truppen trafen dort erneut zum Angriff an und verschlugen einen feindlichen Brückenkopf auf dem Weisner des Teterem.

Nördlich des Timensees brachen Stoßtrupps einer Jägerdivision überraschend in einen gut ausgebauten feindlichen Stützpunkt ein. Die aus einem Sowjetbataillon bestehende Besatzung wurde nach kurzem heftigem Kampf vernichtet oder gefangen genommen.

In der übrigen Ostfront kam es nur zu Kämpfen von geringer Bedeutung.

In den Kämpfen südlich Kerisch hat sich die dritte rumänische Gebietsdivision unter Führung des Generalmajors Maculski besonders ausgezeichnet.

In der süditalienischen Front verlief der Tag ohne größere Kampfhandlungen.

Einige feindliche Flugzeuge, von denen eins abgeschossen wurde, unternahmen in der vergangenen Nacht Störflüge über dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Zwischen Trepjet und Bersina berennen die Sowjets schon seit Wochen vor allem den von einer schließlichen Panzer-Division verteidigten Abschnitt, um zu einem Durchbruch zu kommen. In der letzten Nacht der unübersichtlichen Kampfhandlungen gelang es dem Feind zwar verschiedentlich, in die deutsche Hauptkampflinie einzubringen, jedoch wurde er immer wieder durch sofortige Gegenangriffe, meist nach am gleichen Tage, zurückgeworfen. Mehrere feindliche Panzer wurden vernichtet.

Die Werfer unserer Nebeltruppe

Munition: Spreng-, Flammen- und Nebelgranaten

In einem Bericht, den Oberleutnant a. D. Benary im Vordruck des Reichstreuebundes ehemaliger Berufssoldaten veröffentlicht, werden die neuen Aufgaben unserer Nebeltruppe und insbesondere die junge Waffe der Werfer erläutert. Ihre Einheitlichkeit und durchweg motorisiert und mit den nötigen Waffen zur Abwehr und mit Kampfschwärzen ausgestattet. Der von der Nebeltruppe gebrauchte Werfer ist eine verhältnismäßig leichte, einfach — auch im Handbetrieb — zu benutzende und zu handhabende Waffe. Da die Geschosse über einen eigenartigen Antrieb verfügen, im Rohr also nur gerührt zu werden brauchen, können alle Einrichtungs- und Bedienungsvorrichtungen, wie Verstell-, Schere, Kasse etc. weggelassen. Auch braucht das Rohr nicht aus heftigem Stahl, sondern aus leichtem Stahlnetz gefertigt sein. Die Werfer sind in zwei Schichten aufgestellt. Nur Fortschaffung dieses Werfers, seiner Bedienung und einer ersten Munitionsladung genügt eine Drei-Loch-Handpumpe. Der Werfer verleiht außer den Nebelgranaten auch Sprenggranaten mit hochexplosivem Füllstoff zur Bekämpfung lebender Ziele und mit Verzögerungszündern zum Durchdringen von Deckungen sowie Flammgranaten die eine enorme Schichtdicke mit nachfolgender mächtiger Rauchwolke einwickeln.

Die sechs Granaten des Werfers werden mittels elektrischer Zündung in wenigen Minuten abgefeuert. Das gibt eine Feuerfolge von außerordentlicher Dichte und am Ziel eine bisher unerreichte moralische und physische Feuerwirkung. Dank ihres leichten Gewichtes sind die Werfer sehr manövrierfähig. Sie können hinter der vordersten Linie in Stellung gehen und trotz von einem Schwenkpunkt zum anderen verfahren werden. Wo immer sie auftreten, geben sie der feindlichen Truppenführung einen ertösenden Feuersturm in die Hand. Kann doch eine Salve von neun mittleren Werfergranaten einer Salve von 81 schweren Feldhaubitzgranaten gleichgesetzt werden. Ein einziger Werfer der 16 bis 18 Zentner schwer ist, vereinzelt in sich die Feuerkraft von sechs schweren Feldhaubitzgranaten von denen schon jede einzelne 120 Zentner wiegt.

Ein Werferlose, wenn sie mit ohrenbetäubendem Rollen und Köpfen herantreibt, mit höllischem Schreien und Donnern niederfällt, ist für jeden Widerstand aus und vernichtet im nächsten Augenblick alles Leben durch ihre Detonationswelle alles Leben. Selbst starke Deckungen können ihren Granaten mit Berührung nicht widerstehen. Die Schichtflammen ihrer Flammgeschosse leben Hüter, Wälder und Kornfelder in Brand. In die Deckungen werden hohe Anforderungen gestellt. Sie müssen immer am Brennpunkt des Schichtfeldes, wo es am härtesten berührt, zum Einhitzen und sie müssen darauf gewacht sein, daß es dem Gegner nicht allzu schwer wird, ihren Standpunkt zu finden und sie mit allen verfügbaren Mitteln von der Erde und aus der Luft aufs Korn zu nehmen.

„Sie lächelte ihn an, hing verächtlich die Augen nieder und zupfte mechanisch an ihrem Mantelknöpfchen.“

„Wieso?“

„Er sah sie liebreich an.“

„Sie wissen doch, was ich Ihnen bei unserem letzten Zusammenstoß sagte. Oder haben Sie das bereits vergessen?“

„Nein, vergessen habe ich das nicht. Sie wollten Ihre Ehre — oder vielmehr Ihr Ehrgefühl — über Ihre Liebe?“

„Irene, das muß ein Mann auch begreifen Sie das denn nicht?“

„Dann habe ich es nicht begriffen, aber später, nach und nach, habe ich das verstehen gelernt... als ich selber anfangen zu arbeiten und den Wert des Schaffens kennenlernte. Aber ich war der Ansicht, daß alles nur eine leere Andeutung von Ihnen gewesen sei, weil sie nicht zum Regelwege kamen. Ihr Fernbleiben ist mir jetzt erst erklärlich, und nun glaube ich Ihnen auch.“

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, Irene. Würde ich Ihren Brief bekommen haben, ich hätte Sie nicht warten lassen, und alles Leid wäre Ihnen erspart geblieben. Wissen Sie, Irene, was ich dann zu Ihnen gesagt hätte?“

„Sie sah ihn fragend an.“

„Ja, dann hätte ich gesagt: Irene, sehr sind Sie so arm wie ich, sehr darf ich Ihnen sagen, werden Sie meine Frau? Aber das Geschick hat es nicht gewollt, daß ich Ihnen das schon damals sagen durfte. Wir mühten beide noch einen langen bitteren Weg des Leides gehen.“

„Der für uns zum Besen wurde. Für mich ganz bestimmt, denn ich weiß jetzt, daß der Mensch ohne Arbeit ein Nichts ist. Ich habe den Segen der Arbeit kennengelernt und mich zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß die Arbeit kein Fluch, sondern ein Heil für die Menschheit ist. Ich fühle mich in meinem Berufe glücklich und danke der Vorsehung dafür, daß sie mich zu dieser Ueberzeugung gelangen ließ.“

„Walter sah sie an.“

„Sie lächelte sich selbst im ihrer Stellung und haben Sie

Neugierde. Das freut mich allerdings. Aber was würden Sie sagen, wenn ich Sie jetzt bitte, meine Frau zu werden?“

Kampfgruppen abgetrennt und im Nahkampf hinter der Hauptkampflinie aufgerieben werden. Ein am 18. Dezember von den Bolschewiken in Bataillonstärke erzielter drückender Einbruch wurde nach seiner Abriegelung im Gegenstoß, an dem unsere Panzer wesentlich beteiligt waren, beseitigt und die alte Hauptkampflinie wiederhergestellt. Der Feind erlitt in diesen Kämpfen schwere Verluste.

Im gleichen Raum hatte auch eine aus Wiener Grenadiere bestehende Kampfgruppe in den vergangenen Wochen ununterbrochen schwere Kämpfe mit überlegenen bolschewistischen Kampfgruppen zu bestehen. Die waren diese Grenadiere gezwungen, im gleichzeitigen nach mehreren Seiten hin zu verteidigen. Durchgehende Stoßtrupps der Sowjets wurden in dem unendlichen einzelnen Gegenangriff umhüllt und aufgerieben. Allein an einem Tag schlug diese Wiener Kampfgruppe drei größere mit Panzerunterstützung geführte Angriffe der Bolschewiken ab. Der dritte Angriff dieses einen Tages, der für die Sowjets mit besonders hohen Verlusten verbunden war, brach nach Stundenlangen, wechselnden Kämpfen 300 Meter vor den Stellungen der Wiener Grenadiere blutig zusammen.

In einer anderen Stelle des Berezina-Kampfabschnittes griff der Feind in einer der letzten Nächte mit einer Panzergruppe von 15 T. 34 und aufgeföhrtener Infanterie im Bereich eines Panzerjäger-Bataillon an. Kalibrläßig ließen unsere Panzerjäger die feindlichen Kampfgruppen bis auf nächste Nähe heranrollen, um sie um so sicherer vernichten zu können. Aus einer Entfernung von nur 50 Meter hob der Obergefreite Bernhard Brand aus Göttingen, als Nichtkämpfer seines Bataillons, fünf Sowjetpanzer ab, der H-Sturmann Hans Schneider aus Mainz vernichtete ebenfalls fünf Panzer. Noch ein weiterer feindlicher Kampfpanzer wurde im Vorgraben von den Männern dieser Panzerjäger-Bataillon außer Betrieb gesetzt. Mit der Vernichtung von insgesamt elf Panzern wurden die Durchbruchabsichten der feindlichen Panzergruppe, deren Ziel nach aufgedeckten Dokumenten ein letzter Vorstoß in das rückwärtige deutsche Vorfeld war, vereitelt.

„Vertrag“ Stalin-Benesch

Wie der Sender Moskau mitteilt, ist ein Vertrag zwischen Stalin und Benesch über gegenseitigen Beistand und Zusammenarbeit nach dem Kriege abgeschlossen worden.

Dieser Vertrag ist die erste Folgerichtigkeit der Moskauer Konferenz, in der Stalin von seinen anglo-amerikanischen Verbündeten die Überantwortung Europas an den Bolschewismus vertriebt worden ist. Unter Benutzung Benesch als Postbote läßt der bolschewistische Machthaber die andere Emigrationsaktion ein, dem Beispiel Benesch zu folgen. Er heißt er, seinen Wunschtraum von dem bolschewistischen Europa verwirklichen zu können. Bemerkenswert ist, daß die Emigrationsverträge von London überhaupt nicht erwähnt worden sind. Das heißt so viel, daß für Stalin diese Umänderungen ohne Bedeutung sind. Er allein bestimmt, was vertragfähig ist und wer ihm als Schrittmacher für die Bolschewisierung des Kontinents geeignet erscheint.

Dieser „Vertrag“ Stalin-Benesch ist ein neuer Beweis für die Ausschaltung und Ohnmacht Englands als „Beschützer der kleinen Nationen“ aufgetreten und mit diesem Köder die Emigranten-Regierungen an sich zog. So hat sich das Bild verschoben: England hat wieder den Hut nach die Macht, Stalins Rechnung, in der die kleinen Völker als Vorposten des Bolschewismus vorgehen sind, zu durchstreifen.

Norwegische Emigranten beklagen sich

Das schwedische Blatt „Dagbladet“ berichtet über einen Vorfall des Norwegischen Emigrantenverbandes Ingvald Haugen, in dem bittere Klage über die schicksalsschicksallichen Maßnahmen der alliierten „Waffenbrüder“ geführt wird. „Dagbladet“ weist darauf hin, daß in der anglo-schwedischen „gleichgeschalteten“ schwedischen Presse das Bild einer vollständigen Harmonie zwischen der norwegischen Emigrantenregierung und den angelsächsischen Staaten gezeichnet wurde. Tatsächlich seien die Verhältnisse eher entgegengesetzt. Es mache sich in schärfster Ausdrucksweise geltend über die Art und Weise, in der die norwegischen Interessen beiseite geschoben wurden.

Haugen beklagt sich insbesondere darüber, daß trotz der vielen Erklärungen die norwegischen Emigranten nicht viel oder eigentlich nichts darüber gehört haben, daß Norwegen seine Handelsverträge, die in anglo-amerikanischen Diensten fahre, zurückgehalten werde.

„Sie lächelte ihn an, hing verächtlich die Augen nieder und zupfte mechanisch an ihrem Mantelknöpfchen.“

„Irene, laß er fort, ich möchte Sie einem anderen Verale zuführen. Sie sollen Bäckerin werden.“

„Wau — — —“

„Vor lauter Ueberraschung konnte sie das Wort nicht so rasch hervorbringen. Daß glaubte sie, Walter rede jetzt Unaus, denn er lachte in einemfort. Aber sie sah, daß es ein glückliches Lachen war.“

„Bäckerin?“ flammte sie. „Wie kommen Sie darauf?“

„Nun mußte sie selbst lächeln. Was er wohl mit seinen Worten im Sinn hatte.“

„Sie sehen mich erkannt an, Reinkeln Irene, aber es ist so, Sie sollen Bäckerin werden. Ich habe nämlich eine Kochkunst erhalten, die ich Ihnen zeigen muß.“

„Er zog den Brief vom Tischgericht aus der Tasche.“

„Bitte, lesen Sie!“

„Sie überflog das Schreiben, während er dabei ihre Gesichtszüge studierte. Er bemerkte, daß ihr Knielein beim Lesen erbleichte, daß ihre Lippen zu zittern ergannen und zwei Tropfen aus ihren Augen auf das Papier fielen. Dann ließ sie den Bogen fallen und schluchzte laut auf.“

„Wann werden Sie denn, Irene? Stimmt Sie das nicht glücklich?“

„Sie sah ihn wehmütig lächelnd an.“

„Wenn es so ist, müßte Sie, ist das Verhältnis das gleiche geblieben, nur daß es unglücklicher ist. Sie sind jetzt reich, und ich bin arm. Jetzt muß ich die sein, die verachtet nach Ihren Gebetbüchern doch auf alle Fälle. Wenn Sie von sich selbst so dachten, daß es gegen Ihr Ehrgefühl war, mich, als Reiche, zu heiraten, werden Sie von meinem Ehrgefühl nicht viel halten können, wenn ich, als Arme, zu dem Reichgewordenen ja sage. Was sollte zudem ein Graf mit einem armen Mädchen anfangen?“

„Wo denken Sie hin?“ flammte Walter auf. „Das ist ja eine ganz dumme Auffassung.“

(Schluß folgt)

Wenn man Neptun „opfern“ muß . . .

Das Boot kämpft und schlingert zugleich

Von Kriegsberichterstatter Heinz Wählenweg

(P.R.) „Heiß Anton!“ — Die Rudererflotte geht hoch. Beim und Spring fliegen in weitem Bogen am Bord, die Schrauben beginnen zu mahlen. Nicht spritzt unterm Heck hoch, der Rudererflotte dreht an seinem Rad — und langsam dreht sich der Bug des Bootes von dem Pier ab nach Backbord. Das Schiff nimmt Fahrt auf, die beiden eisernen Räder im Wassermerz der mächtigen Quadern stellen immer schneller vorüber. Jetzt geht's mit einer Schwenkung nach Steuerbord zur Hafenausfahrt. . . Die Seefahrt beginnt.

Da ist der so lange heiserlehnte und doch auch mitunter bang gefürchtete Augenblick für den jüngsten Seemann an Bord, der heute zum ersten Male mit hinaus darf. Der Engspieß der beiden Rollenflöße ist durchfahren, in breiten Wellen läuft die Dünung an, vom scharfen Bug in zwei weiße Schräglinien zerhackt. Unmerklich zuerst, dann immer beharrlicher beginnt das Boot zu stampfen. Das schreit ganz lustig und keineswegs aufregend. Aber wird es so bleiben? — Nein, feige ist der junge Matrose wirklich nicht, und vor irgendwelcher Feindberührung bangt ihm nicht. Schließlich ist er Soldat und hat gelernt, mit allen Bordwaffen umzugehen. Angst hat er lediglich vor der — Seetrankeheit, und nicht nach vor dem unaussprechlichen Spott der Kameraden, die ihn mehr als einmal mit seiner bisherigen Unerschrockenheit oder „Unbefahrenheit“ genickt haben. Nun also wiegt sich das Schiff gleichmäßig in der Längsrichtung, hebt sich langsam abwechselnd vorn und achtern, und diese Schaukelbewegung hat so etwas Beruhigendes, daß er keine Sorgen mit einem hellen Lächeln über Bord wirft. Wenn es weiter nichts ist — das kann er tagelang aushalten!

„Freiwache an Oberdeck!“ Zu längerer Selbstgesprächen bleibt in der nächsten halben Stunde keine Zeit. Fliegeralarm und U-Boots-Alarm folgen einander „zur Uebung“, denn der Kommandant will seine Besatzung erst noch einmal einerschießen. Dann aber ist es dunkel geworden, und die Freiwache verschwindet noch für zwei Stunden in die Kojen. Der junge Matrose verschwindet mit, doch aus dem Schlaf wird nichts. Zu neu und angenehm erregend ist noch das Erlebnis der ersten Feindfahrt. Er liegt da und lauscht dem Rauschen der See, dem Rauschen der Maschinen, dem leisen Klacken der Schiffskörper, dem Bläselachen des Wassers in der Bilge, den gelegentlich schwer tappenden Schritten auf der Grating über ihm. Und er gibt — doch immer mit der leisen Sorge — auf die Schautafelbewegungen des Schiffes acht, die jetzt nicht mehr allein in einer Richtung gehen, sondern auch von Steuerbord nach Backbord. Er weiß, daß der Kurs inzwischen um einige Grad geändert wurde, und kalkuliert ganz richtig, daß man es jetzt mit „Dwarsee“ zu tun hat. Das Boot kämpft und schlingert jetzt zugleich, es rollt. Als der junge Matrose sich zur Wachabteilung bereitmacht und im niedrigen, engen Raum hin und her gemorren wird, ist er einer Sache durchaus nicht mehr sicher. Doch eine unangenehme Beschichte, diese unaussprechliche Schaukel! Und dazu der dicke Rief her unten. . .

Am Oberdeck ist es besser. Der frische angenehme kühlige Fahrtwind streicht einem über den Kopf, und außerdem gibt es Arbeit, viel Arbeit, die wahlwendend abläuft. So geben die Stunden der Wache glücklich vorüber, ohne daß er von irgendwelchen Krankheitsmerkmalen betroffen wird. Rechtschaffen müde wird er sich dann auf seine Kojen schlafen auch ein, wird aber bald wieder wach und empfindet nun eine allmählich doch unerbittlich aufsteigende Unbehagen. Als der Matrose über dem Meere aurolt, ist es so weit:

Der junge Matrose steht mit grünelbem Gesicht an der Reelle, hält krampfhaft die Reeling umklammert und spuckt in gemessenen Zeitabständen ins Meer.

Kopf hoch, und die Zähne zusammengebissen — wenn sie nicht gerade aus gewissen technischen Gründen geöffnet sein müßten! Und daß die Kameraden ruhig seizen! Seetranke kein entsetzt nicht und schließlich hat jeder einmal seine erste Fahrt über die unermesslichen Salzwasserräume hinter sich bringen müssen. Die Hauptlache ist, daß man sich nicht gehen läßt, daß man mit aller Willenskraft gegen diese eiennde Gefühl ankämpft und es zu überwinden trachtet.

Schwer ist's freilich, zugegeben, verflucht schwer! Aber du wirst sehen, daß es geht, und eines vergh nicht: Wann stirbt nicht daran. Außerdem geht es vorüber. Das wenigstens steht fest, und es bedeutet schon einen kleinen Trost. . .

„Fliegeralarm!“

Diesmal ist es Ernst. Drei britische Jäger kommen in raschem Tempo über die Wogen gehüpft. Noch ehe sie mit ihren Bordwaffen das Feuer auf das Boot eröffnen, prallen ihnen die gut liegenden Geschosserien der Flak entgegen. Sie kurven schleunigst ab, kehren zweimal noch wieder, wagen sich aber nicht nahe heran und spritzen ihre Geschosse schlecht gezielt über's Boot hinweg in das Wasser. Dann sind sie weg. Keine zwei Minuten hat das Zwischenspiel gedauert.

Der junge Matrose ist beim ersten Alarm auf seine Geschosserien an den Munitionslästen für das Geschütz gelagert und hat klink und geschickt zugegriffen. Jetzt wackert er sich den Schweiß von der Stirn, wirft den Mund auf und lacht froh. Wo bleibt die Seetrankeheit? Wie weggeblasen ist das ganze Unbehagen, das klaut das Gefühl im Magen, der Brechreiz im Schlund. Na, sieht das! Das wäre für Deoman ausgefallen. Kein Fehler übrigens, daß der Seegang zusehends abklingt. Ich glaube, jetzt schmeckt sogar das Frühstück mit Milchsuppe, Brot und „Jam“ . . . Du weißt doch: Jam macht den Seemann stark und stramm!

Kurz gesagt

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. E. Scherich. Der Führer hat dem Verdienstlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. Karl Scherich in Würzburg aus Anlaß seines Goldenen Doktorjubiläums in Würdigung seiner Verdienste um die Forstwissenschaft, insbesondere aus dem Gebiete der Forstentomologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Korpsführer Kraus in der Steiermark. Der Korpsführer des RSKK, Erwin Kraus, unternahm mit Generalleut. W. Uiberreiter eine mehrtägige Inspektionsfahrt durch den Gau Steiermark. In eingehenden Besichtigungen überzeugte sich der Korpsführer von den Leistungen der steierischen RSKK-Einheiten.

Im 100. Geburtstag Robert Kochs veranstaltete die Stadt Wollstein eine Robert-Koch-woche. In dem benachbarten Ratibitz, wo der damals noch unbekanntes Landarzt seine erste Praxis eröffnete, wurde eine Plakette an dem ehemaligen Wohnhaus Robert Kochs aufgestellt. Das ganze Volmer Land dankt in besonderer Dankbarkeit des großen Arztes und Forschers, der dort jahrelang wirkte.

Nach in Brasilien die Briten unter USA-Kontrolle. Einem Bericht der „Palästina Post“ aus Rio de Janeiro zufolge, sind den

einigen Ministerien der abessinischen Regierung nicht nur je zwei britische, sondern auch je zwei USA-„Bezater“ beigegeben, die ihren britischen Freunden auf die Finger schauen. So geschieht nichts durch die Briten ohne USA-Kontrolle.

Noch höhere Steuern in USA. Der USA-Finanzminister Morgenthau stellt eine noch größere Steuerlast in Aussicht. Er schreibt in einem Artikel: „Die Steuern sind in die Höhe gegangen, aber noch nicht genügend.“

Brasilianisches Expeditionskorps nach Nordafrika? Einer Reuters-Redaktion aus Algier zufolge traf in Nordafrika eine brasilianische Offiziersabordnung zur Vorbereitung der bevorstehenden Landung eines brasilianischen Expeditionskorps ein. — Aus Brasilien selbst ist bisher noch nichts darüber verlautet. Jedoch kündigte Generalstaatschef Gäs Monteiro kürzlich seinen Rücktritt an, der angeblich im Zusammenhang mit diesen Ueberseefahrten steht.

Vom Nordverdracht geteilt und dann — Millionenerbe. Bei Velle wurde kürzlich die Witwe einer vierzigjährigen Frau aus dem Kanal gezogen. Zunächst glaubten die Behörden an einen gewaltsamen Tod der vermögenden Frau und verhafteten einen achtzehnjährigen Jüngling, der zu der Toten in nahen Beziehungen gestanden hatte, unter Nordverdracht. Seine Angaben, die Freundin habe ihm am Tage vor ihrem Tode gestanden, daß sie seinen Vater bestohlen habe und nun Selbstmord begehen wolle, wurde mit großem Mißtrauen aufgenommen. Erst umfangreiche Zeugenerhebungen bewiesen seine Schuldlosigkeit. Er hatte seine Freiheit gerade rechtzeitig wiedererlangt, um der Öffnung des Testaments seiner toten Freundin beizuwohnen zu können. Dabei erfuhr er, daß die Selbstmörderin ihm zum Alleinvererben eingesetzt und ihm außer einem Barvermögen von mehr als einer Million Franken auch noch sieben Hausgrundstücke hinterlassen hatte.

Die einsame und entlegene Hallig Norderoog ist jetzt so klein, daß keine Familie mehr ihre Wohnung dort finden kann. Nur der „Vogelkönig“ haust dort und schützt die Vögel vor lästigen Besuchern, die mit Segelbooten landen oder während der Ebbe zu Fuß kommen. Der Vogelkönig ist der nunmehr 70jährige Vogelwart Jens Wandt, der auf der Hallig stationiert ist. Er hat einen Bericht über sein letztes Arbeitsjahr erstattet, wonach in diesem Jahre auf Norderoog 4200 Paar Brandfischschwalben, 244 Paar Auferstärker, 16 Paar Kollifanten und 9 Seeregengießer brüteten, die letzteren seit langen Jahren zum ersten Male. Die Brandfische nistete in 16, die Feldfische in 10 Nestern und der Star in 10 Nisten. Im letzten Frühjahr wäre der Vogelkönig bei einem Sturm fast ums Leben gekommen. 41 Gelege der Stodenten wurden fortgeschwemmt, 9 blieben. Während eines Sturmes im Mai überfielen Möwen 1500 Gelege der Brandfischschwalbe und fraßen die Eier.

Zusucht der Kirchenfenster aus der Champagne. In St. Emilion, der berühmten Stadt des Bordeaux-Weins, gibt es eine altägyptische unterirdische Kirche, die nach menschlichem Ermessen dem kultureinblühenden Völkervertrag anglo-amerikanischer Luftangriffe entzogen ist. Hierher reiten die französischen Kirchen in der wertvollsten Schätze. So war z. B. die Johannes-Kathedrale von Troves wegen ihrer herrlichen mittelalterlichen Fenster berühmt, darunter das prachtvolle Glasbild „Die musikalische Leiter“ des Linard Gentier. Sorgsam verpackt, ist es in die Höhlenkiste von St. Emilion gewandert, wo es zugleich mit den schönsten Kirchenfenstern aus anderen Städten der Champagne besserer Zeiten harret.

Feldrannach, den 13. Dezember 1943
Todesanzeige
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde unsere liebe, gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Luise Brodbeck
geb. Schaaber
Alt-Mirschwirtin
im Alter von nahezu 74 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.
In tiefem Leid:
Albert Brodbeck, Gasth. z. „Hirsch“, mit Frau **Marie**, geb. Großmann, und Kindern.
Lina Wunsch, geb. Brodbeck, mit Gatten **Otto Wunsch** und Kindern. **Friedrich Brodbeck** mit Frau **Mina**, geb. Lindauer, und Kindern, Enzberg. **Emil Brodbeck**, z. Zt. bei der Wehrmacht, mit Frau **Rosa**, geb. Prommer, und Kind, Schwann. **Lina Litzius**, verw. Brodbeck, mit Gatten **Max Litzius** und allen Angehörigen.
Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr.

Neuenbürg, den 14. Dezember 1943
Danksagung
Allen Freunden und Bekannten, die uns ihre Anteilnahme beim Tode unserer lieben
Emma Loos
erwiesen haben, sagen wir herzlichsten Dank. Auch über die reichen Blumenspenden freuten wir uns sehr.
Im Namen der Familie:
Frau Charlotte Loos.

Neuenbürg.
Tausche wenig getr. braune Damen-Halbschuhe
Gr. 38 gegen gleichwertige Gr. 39 braun oder schwarz.
H. Henne, Bahnhofstr. 61.
Serrenalb.
Faß 155 Liter
(kleine Reparatur nötig) 15 RM, zu verkaufen.
Zeißner, Sägmögen.

Stadt Wildbad.
Kartoffelverföorgung.
Verteiler **Tubach** gibt an die Nachbesteller
am Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Dezember nachmittags 1-4.30 Uhr
vom Lager „Schwanen“ Kartoffeln auf Einkellerungsbahn ab.
Der Bürgermeister.

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbuchen, Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
PERI

Kein Wasch-Tag ohne Clarax-Nacht!
Beim Einweichen über Nacht löst Clarax allen lose haftenden Schmutz und lockert den festhaftenden. Clarax spart also Waschpulver und schont die heute so wertvolle Wäsche.
Auch das Waschwasser soll man mit Clarax enthärten: das vor-schönt die Wäsche.
CLARAX
VON SUNLICHT
Birkenfeld.
Von Mittwoch mittag 2 Uhr ab bis Freitag abend schon
Christbäume
auf dem Adolf Hitterplatz.
Rupp, Gausenwald.
Gesucht: ein Paar **Knabenstiefel** Größe 30
Gesboten: ein Paar guterhaltene **Knabenstiefel** Größe 27
Zu erfragen in der Enztäler-geschäftsstelle.

Kursaal-Lichtspiele
Herrnabend
Mittwoch den 15. Dez. 1943
16 Uhr und 19 Uhr

7 JAHRE GLÜCK

Wer sich herrschaft ambalieren will, kann an diesem hervorragenden Bavaria-Film nicht vorbeigehen.
Der Störenfried - Farbtonfilm
Die neue deutsche Wochenschau
Jugendliche nicht zugelassen
Die Abendvorstellung beginnt mit der Wochenschau. Rechtszeitige Erscheinen notwendig, da während der Wochenschau kein Einlaß.
Eintritt RM. —,50 und RM. 1.—
Besucher in Uniform halbe Preise

Allg. Ortskrankenkasse Neuenbürg.
Neue Kassenjahung.
Zum Benehmen mit dem Beirat der Kasse und mit Genehmigung des Bürtl. Oberverwaltungsamts habe ich eine neue Kassenjahung aufgestellt, die mit dem heutigen Tage in Kraft getreten ist. Sie bringt verschiedene Verbesserungen der Kassenleistungen, u. a. auch die Heraufsetzung des Beitrittsalters für freiwillige Mitglieder auf 60 Jahre sowie die Ausdehnung der Familienhilfe auf folgende Angehörige des Versicherten, die mit ihm in häuslicher Gemeinschaft leben und von ihm ganz oder überwiegend unterhalten werden: Eltern, Großeltern, Schwiegereltern, Stiefeltern, Pflegeeltern unter 18 Jahren und die anstelle der verstorbenen Ehefrau den Haushalt des Versicherten führende über 19 Jahre alte Verwandte.
Ein Abdruck der neuen Satzung kann am Kassenschalter eingesehen werden.
Neuenbürg, den 13. Dezember 1943.
Komm. Kassenleiter **Beifert.**

NS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Neuenbürg
Zu einer
vorweihnachtlichen Feierstunde
kommen alle Mitglieder am **Donnerstag, 16. Dezember 20.15 Uhr**, in das Gemeindehaus.

Frauenarbeitschule Neuenbürg
Der Abendkurs des Reichsmütterdienstes fällt in dieser Woche aus. Nächster Abend am 5. Januar 1944.
Die Schulleitung.

Mittwoch abend 1/9 Uhr
Singstunde
für Männerchor.
Geboten 1 Paar sehr gut erhaltene braune
Straßenschuhe
Größe 38.
Gesucht 1 Paar Schl- oder Sportstiefel
Größe 39.
Angebote unter Nr. 681 an die Enztälergeschäftsstelle.

ZUVERSICHT mit VERTRAUEN
helfen uns tragen, was der Krieg von uns fordert. Erst recht aber brauchen wir sie in kranken Tagen als Helfer von Arzt und Arznei!

KLINGE
Hersteller viel verordneter Arzneimittel